

BERENBERG

Hans von Trotha

Die große Illusion

*Ein Schloss,
eine Fassade
und ein Traum
von Preußen*



© mku 2014





Hans von Trotha

Die große Illusion

*Ein Schloss, eine
Fassade und ein
Traum von
Preußen*

B E R E N B E R G

Nachrichten von der Website
Vorspiel auf dem Theater
Ceci n'est pas un château?
Bauten und Botschaften
Nation und Nationalismus
Kontrafaktische Architektur
Wenn Residenzen reden könnten
Resonanzraum Stadt
Feuilleton
Berlin - Wachstum und Abriss
Sehnsucht, Unlust, Camouflage
Rückkehr nach Preußen
Noch ein Palast
Ein Wettbewerb und seine Verlierer
Gewölbte Hohlräume
Pomp and Circumstance
Restaurative Romantik
Ein Kreuz ist ein Kreuz ist ein Kreuz
Volk und Wissenschaft
»Fight the Building«
Nachweise
Zitierte Literatur

Nachrichten von der Website

»Berlin, 8. März 2020. Am Mittwoch Vormittag brach gegen 10:00 Uhr im Schlüterhof des wiederaufgebauten Berliner Schlosses ein Feuer aus. Dichte schwarze Rauchwolken zogen durch Berlin Mitte. Auf der Baustelle des Humboldt-Forums war ein Kocher für Gussasphalt in Brand geraten. Das Feuer breitete sich aus und griff auf einen zweiten Kocher über. Durch die Hitzeentwicklung explodierte auch eine Gasflasche. Als Folge des Brandes sind am Portal I des Gebäudes deutliche Rußspuren zu sehen. Nach Aussage der Berliner Feuerwehr wurde ein Arbeiter mit Verdacht auf Rauchvergiftung behandelt. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden. Im Einsatz waren rund 80 Kräfte. Die Bauarbeiten werden planmäßig fortgesetzt.«

»Auf die Kuppel des weitgehend fertiggestellten Berliner Schlosses ist am Freitag, den 29. Mai 2020 mit hohem technischen Aufwand das Kreuz aufgesetzt worden. Somit entspricht die rekonstruierte Schlosskuppel dem Erscheinungsbild von 1853 bis zur Sprengung durch die DDR im Jahr 1950. Das 17,4 Tonnen schwere Ensemble aus Balustrade mit acht Engeln sowie Dach aus Palmwedeln mit Reichsapfel und dem Kreuz erhöht das nun nahezu fertiggestellte Bauwerk auf 68 Meter. Das heikle Unterfangen zog sich bis in die Abendstunden und wurde von hunderten, teilweise applaudierenden Schaulustigen begleitet.«

Zwei Meldungen, an die sich die eine oder der andere vielleicht erinnern wird, von denen uns die eine im Folgenden nicht, die andere sehr wohl noch beschäftigen wird. Was sie von anderen Meldungen rund um Deutschlands vielfach so genannte größte Kulturbaustelle unterscheidet, ist ihre Quelle. Sie sind unter den Überschriften *Brand im Berliner Schloss/Humboldtforum* und *Wiederaufrichtung des Kuppelkreuzes auf dem Berliner Schloss* online abrufbar (Stand Februar 2021), und zwar auf der Website *Preussen.de - Die offizielle Seite des Hauses Hohenzollern* und dort unter der Rubrik *Neuigkeiten. Aktuelle Ereignisse um das Haus Hohenzollern*. Dessen Vorstand, Prinz Georg Friedrich von Hohenzollern, Urenkel Kaiser Wilhelms II., hat den Bau des Humboldt Forums mit einer vorgeblendeten Nachschöpfung der historischen Barockfassade des Berliner Schlosses und der Mitte des 19. Jahrhunderts hinzugefügten Kuppel schon zu einem früheren Zeitpunkt als »lohnende Investition« bezeichnet. »Über die Entscheidung, die historische Mitte Berlins in dieser Form aufzuwerten, freue ich mich sehr«, sagte der Prinz 2007 der *Leipziger Volkszeitung*. Bei dieser Gelegenheit gab er übrigens auch zu Protokoll, dass er ein politisches Mandat »derzeit nicht« anstrebe. (*Berliner Morgenpost*, 24.7.2007)

Vorspiel auf dem Theater

Wäre jemand nach hundertjährigem Dornröschenschlaf zu jenem Zeitpunkt wieder aufgewacht, zu dem dieser Essay erscheint, sie oder er hätte wahrscheinlich nicht schlecht gestaunt über die sogenannte Berliner Republik des Jahres 2021: Das Schloss und der Prozess. Als habe Franz Kafka Pate gestanden, erhitzten, neben anderen, zwei Debatten die Gemüter, in denen es am Ende, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise und aus jeweils ganz anders gelagerten Gründen, aber dann eben doch um die Hohenzollern ging, die ehemalige deutsche Herrscherdynastie.

Da ist die mit enormem Aufwand nachgeschaffene Fassade einer Hohenzollern-Residenz als städtebauliche Kernaussage des wichtigsten Kulturprojekts der demokratischen Bundesrepublik; da ist ein Historikerinnen- und Historikerstreit, in dem die Vorzüge des deutschen Kaiserreichs gegen die Warnungen vor einer heiklen Diskursverschiebung ins Feld geführt werden, die nationalistischen Tendenzen in die Hände spielen würde; und da ist ein über lange Zeit diskret bis geheim behandelter drohender Rechtsstreit: die Republik gegen die ehemalige Herrscherdynastie, beziehungsweise umgekehrt - oder, wie es Jan Böhmermann in einer legendär gewordenen Folge seiner Sendung *Neo Magazin Royale* im Jahr 2020 formuliert hat:

»Unter uns - so schrecklich das Gebiss von Alexander Gauland ist, das ist nicht das größte Verbrechen, das wir Deutschen in unserer Geschichte begangen haben. Wer ein bisschen im Geschichtsunterricht aufgepasst hat oder nachts mal bei n-tv hängengeblieben ist oder bei Phoenix, dann kennt man das: Krieg hier, Völkermord da, na ja. Deutschland halt. Wir haben halt, historisch, wir haben ein bisschen Scheiße gebaut, um es mal wissenschaftlich auszudrücken. Wir haben Scheiße gebaut. Verständlich, dass heutzutage viele sagen: Ey Deutschland, du hast Scheiße gebaut! Wir wollen entschädigt werden. Die Juden, Sinti und Roma, die Länder Polen und Griechenland, das Volk der Herero aus der ehemaligen deutschen Kolonie ›Deutsch Südwest Afrika‹ - der erste Völkermord Deutschlands, an den Herero! Das war unser erster Völkermord, noch unter dem Kaiser. Alle wollen entschädigt werden. Die Liste ist unglaublich lang. Und die deutsche Haltung ist meistens von offiziellen Stellen: Hmm, interessant. Ist natürlich sehr schrecklich. Können wir nachvollziehen, aber Ihr kriegt natürlich gar nichts. Also Ihr nicht, Ihr Opfer Deutschlands! Aber ein Mann, der gibt nicht auf. Der will entschädigt werden. Gut, der ist jetzt nicht unbedingt ein Opfer, aber trotzdem: Er will entschädigt werden von Deutschland und geht deswegen dahin, wo es wehtut. Denn er hat - Eier aus Stahl! Es geht um Dich: Georg Friedrich Prinz von Preußen.«

Es geht um ein Gesetz aus dem Jahr 1994, das festschreibt, dass Enteignungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter der sowjetischen Besatzung des Territoriums der späteren DDR in der Zeit von 1945 bis 1949 vollzogen wurden, nicht rückgängig gemacht, wohl aber zu einem späteren Zeitpunkt entschädigt werden sollten; bewegliche Güter seien zurückzugeben. Tatsächlich durften die Hohenzollern

nach ihrer Absetzung eine große Zahl an Wertgegenständen und Immobilien als Privateigentum behalten. Dieser ausgesprochen milde Umgang der Juristen im Innenministerium der Weimarer Republik könnte damit zu tun haben, dass sich die entsprechenden Verhandlungen lang hinzogen, bis 1926. Da war das Vertrauen in die Institution der noch jungen Republik schon im Schwinden begriffen. Abgesehen davon, dass man im Berliner Innenministerium der Jahre 1918 bis 1926 mit einiger Wahrscheinlichkeit noch den einen oder anderen Monarchisten angetroffen haben dürfte.

Die im Einigungsvertrag in Aussicht gestellten Entschädigungen werden auf Antrag hin fällig. Es ist also durchaus eine politische, gesellschaftliche und nicht zuletzt historische Entscheidung, keineswegs eine Selbstverständlichkeit, wenn die Familie Hohenzollern sich hier als Erbin wertvoller Immobilien und Kunstgegenstände versteht, die ihr die Republik einst überlassen hat. Das ist durchaus von gesellschaftlicher Bedeutung, da die Restitutions-Regelung eine Klausel enthält, der zufolge der entsprechende Anspruch auf Entschädigung nicht geltend gemacht werden kann, wenn der damalige Eigentümer dem Nationalsozialismus »erheblich Vorschub geleistet« hat. Für die Auffassung aber, dass führende Mitglieder der Familie Hohenzollern dem Nationalsozialismus durchaus Vorschub geleistet haben, gibt es unter Historikerinnen und Historikern Argumente. Für die gegenteilige Auffassung auch. Hierzu verfasste Gutachten von vier Historikern wurden in der bereits erwähnten Folge von Jan Böhmermanns *ZDF Magazin Royale* geleakt und sind seitdem auf der Website *Hohenzollern.lol* einsehbar.

In der Sendung *Kulturfragen* im Deutschlandfunk hat der Historiker Eckart Conze im Interview seine Sicht der Dinge so dargelegt: »Wilhelm von Preußen, der Kronprinz,

(...) war sehr erheblich verstrickt mit dem aufsteigenden Nationalsozialismus bereits vor 1933, aber auch dann nach dem 30. Januar 1933. (...) Das ist das Urteil des Historikers. Juristen folgen in diesen Dingen einer eigenen, einer juristischen Logik, der ich nicht vorgreifen kann. Aber man muss doch schon feststellen, dass die historische Logik, die historische Analyse überhaupt keinen Zweifel an der Tatsache zulässt, dass Kronprinz Wilhelm, aber im Übrigen auch sein jüngerer Bruder August Wilhelm, dem Nationalsozialismus erheblichen Vorschub geleistet haben.« (www.deutschlandfunk.de)

Conze ordnet den Umgang der Bundesrepublik Deutschland mit der Herrscherdynastie des Deutschen Reichs bis 1918 in eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas ein: »Dass die Hohenzollern derzeit so selbstbewusst und zum Teil auch offensiv ihre Forderungen erheben, hat auch etwas zu tun mit einem veränderten oder in Veränderung befindlichen geschichtspolitischen Klima, in dem die Geschichte dieses ersten deutschen Nationalstaats, des Kaiserreichs, doch in ein weicherer Licht getaucht wird seit einigen Jahren, in dem nicht die Kriegsgeburt dieses Reiches im Krieg gegen Frankreich, dieser aggressive Charakter des Nationalstaates, dann erst recht nach 1890 im Wilhelminischen Zeitalter, aber auch die autoritären Strukturen dieses Systems im Mittelpunkt stehen, sondern wo es Kräfte gibt (...), ein weicherer Bild zu zeichnen und dieses Kaiserreich als Nationalstaat anschlussfähig zu machen auch für die Bundesrepublik, des neuen Nationalstaats seit 1990.«

Die Rechtsprofessorin Sophie Schönberger bilanzierte Ende 2019 in einem Beitrag für die *Süddeutsche Zeitung*: »Die Gespräche mit den Hohenzollern verstetigen einen Geburtsfehler der Republik. (...) Dieses zombiehafte Fortleben der Monarchie weit nach ihrem Untergang zeigt

an, wie sehr die deutsche Republik bis heute daran leidet, dass sie bei ihrer Gründung nicht konsequent mit ihrem monarchischen Erbe gebrochen hat.«

Auf *Deutschlandfunk Kultur* ergänzte sie: »Die Verhandlungen mit den Hohenzollern zeigen am Ende, dass die Bundesrepublik in gewisser Weise noch ein ungeklärtes Verhältnis zur Monarchie hat.« Und sie sagte: »Der Schlossbau in Berlin ist ein hochsymbolischer Akt, der diese ganzen ungewöhnlichen Konflikte, dieses ganze Thema der Monarchie wieder ins Zentrum Berlins rückt, und zwar städtebaulich, aber auch höchst symbolisch. Die Idee kommt ja aus den neunziger Jahren aus einer Zeit, als die Monarchie oder zumindest der Glanz der Monarchie noch ein gewisses Revival erlebt hat in der Bundesrepublik. Diese Zeiten sind jetzt vorbei, und trotzdem wird gerade jetzt das Schloss in dieser Form neu aufgebaut. Das ist eine symbolische Entscheidung, eine große symbolische Entscheidung mit Strahlkraft, die man nicht alleine auf eine städtebauliche Entscheidung reduzieren kann, sondern die Monarchie wird auf einmal höchst symbolisch als neu erschaffenes Gebäude ins Zentrum der neuen Republik gerückt.«

Pünktlich zum 150. Jahrestag der Reichsgründung von 1871 im Januar 2021 ist diese Fassade fertig geworden. 50 Jahre zuvor, anlässlich der 100. Wiederkehr des Jahrestags der Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles im Januar 1971, gedachte *SPIEGEL*-Herausgeber Rudolf Augstein des Deutschen Reichs in einem Kommentar. Im Sommer 1970 war die Ostpolitik der SPD im Bundestag angenommen worden, im Dezember war Willy Brandt in Warschau auf die Knie gefallen. Im Januar 1971 schrieb Rudolf Augstein im *SPIEGEL*: »Mir scheint, das Deutsche Reich, 1870/71 gegründet, ist 1970/71 gestorben. Es war schon längst untergegangen, aber was in den Wünschen

und Herzen der Menschen lebt, ist nicht tot. Seit eine frei gewählte deutsche Regierung Deutschlands Ostgrenzen und den zweiten deutschen Staat anerkannt hat, ist alle Luft aus den Illusionen heraus. 100 Jahre sollst du leben! Das Bismarck-Reich erst als Realität, dann als Reise in die Vergangenheit, dann als Illusion ist genau 100 Jahre alt geworden. Im Jahr 1970 ist es dahingeshieden.«

Im Jahr 2021 nun ist die repräsentative Mitte dieses Deutschen Reichs als architektonische Illusion wiedererstanden. Es hatte zahlreiche Bauverzögerungen gegeben, also könnte man von einem Zufall sprechen. - Aber kennt die Geschichte die Kategorie des Zufalls?

Festzuhalten ist, dass die Debatte um die Restitution von Kulturgütern an die Familie Hohenzollern ebenso wie die Debatte um vermeintliche oder tatsächliche Renationalisierungstendenzen in der Gesellschaft der Berliner Republik vor der monumentalen Kulisse einer frisch wiedererrichteten Hohenzollern-Fassade in der Mitte der deutschen Hauptstadt zur Aufführung kamen.

Wie konnte es dazu kommen?

Ceci n'est pas un château?

»*Blendfassade*: Nicht zu verwechseln mit Vorhangfassade oder Verblendern. Der Begriff *Blendfassade* bezeichnet eine dem Gebäude lediglich *vorgeblendete* Fassade, die entweder nicht Teil der Tragstruktur ist, so dass sie leicht entfernt und erneuert werden kann, oder die einen Eindruck vermittelt, der aus verschiedenen Gründen nicht zum dahinter befindlichen Gebäude passt. So kann die Fassade die Funktion oder die Struktur des Gebäudeinneren verschleiern.« (Wikipedia)

»*Camouflage* (französisch ›Verschleierung‹) steht für:
- militärische Tarnkleidung und -anstriche, siehe Tarnung
- eine Technik der Abwehr (Sozialpsychologie)«
(Wikipedia)

»*Illusion*. Im engeren Wortsinn ist eine *Illusion* eine falsche Wahrnehmung der Wirklichkeit. In einem weiteren Wortsinn werden auch falsche Interpretationen und Urteile als *Illusion* bezeichnet. (...) In der psychiatrischen Fachsprache wird unter einer *Illusion* eine Sinnestäuschung verstanden. In Fällen, in denen bei der Wahrnehmung wirklich Vorhandenes als etwas anderes erlebt oder für anderes gehalten wird, als es tatsächlich ist, wird von ›illusionärer Verkennung‹ gesprochen. Illusionen stellen damit eine verfälschte wirkliche Wahrnehmung dar. So wird z. B. ein Baumstumpf als eine sich hinkauernde Gestalt verkannt oder die zweidimensionale Abbildung

eines Gegenstandes mit dem dreidimensionalen Gegenstand selbst verwechselt. Illusionen unterscheiden sich deutlich von Halluzinationen, die Wahrnehmungserlebnisse darstellen und damit wie Sinneseindrücke erlebt werden, obwohl sie auf keine entsprechende Reizquelle bezogen werden können. Als Wahn bis hin zur Wahnwahrnehmung wird dagegen nicht eine Wahrnehmung, sondern eine Fehlbeurteilung der Realität bezeichnet, sozusagen eine falsche Meinung darüber, die - ähnlich einer festen Überzeugung oder fixen Idee - mit einer von der konkreten Erfahrung unabhängigen Gewissheit vertreten wird. An dieser wird gleichzeitig mit unbeeinflussbarer, unerschütterlicher Sicherheit festgehalten, auch wenn sie im Widerspruch zur Wirklichkeit und selbst zur bisherigen eigenen Erfahrung einschließlich der von anderen Menschen und deren gesamten Denken und Meinen steht.« (Wikipedia)

»Ceci n'est pas un château.« (Schriftzug in goldenen Lettern über dem Haupteingang des Potsdamer Landtags, dessen Fassade die Barockfassade des zu DDR-Zeiten abgetragenen Potsdamer Stadtschlusses imitiert)

»Es ist kein ander Heil, es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn der Name Jesu, zu Ehren des Vaters, daß im Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.«

(Schriftzug in goldenen Lettern über dem Haupteingang zum Humboldt Forum, dessen Fassade die Barockfassade des zu DDR-Zeiten gesprengten Berliner Schlosses imitiert)

Bauten und Botschaften

Es ist die größte Projektionsfläche Berlins. Und sie hängt nicht vor der Stirnwand eines Kinos, sondern mitten in der Stadt vor einem monumentalen Neubau. Dessen erster, in den Augen seiner Initiatoren wichtigster, für viele letzten Endes einziger Zweck war es ursprünglich, eine ganz bestimmte Fassade zu tragen – die nämlich, die er heute trägt. Was sich hinter dieser Fassade abspielt, also in dem Gebäude, das entsteht, wenn eine Fassade errichtet wird, war zunächst weder klar noch schien es wirklich wichtig. Hauptsache, das Gebäude würde stehen und aufgrund seiner Kubatur und seiner Fassade die Illusion erzeugen, es stünde dort nicht wieder, sondern noch.

Denjenigen, die diese Fassade unbedingt wiedererstehen lassen wollten, schließlich auch dem Deutschen Bundestag, der dies im Sommer 2002 mit großer Mehrheit beschloss und beauftragte, war das Projekt so wichtig, dass bei der Realisierung weder Kosten noch Aufwand gescheut werden sollten – dabei gab es immer noch keine Nutzung für das Gebäude. Hauptsache, die Fassade, diese Fassade würde entstehen. Warum? Welche Botschaft geht von dieser Fassade aus, dass sie für eine einflussreiche Lobby eine derartige Bedeutung bekommen konnte? Und – ist der Plan derer, die dieses Projekt propagierten, die diese Fassade unbedingt haben wollten, aufgegangen? Welche Botschaft sendet die Fassade jetzt, da sie realisiert ist? Oder – umgekehrt – was lässt sich auf sie projizieren?

Eine Fassade, schon gar die Fassade eines besonders großen Gebäudes und erst recht die Fassade eines besonders großen, vom Staat für die Mitte seiner Hauptstadt in Auftrag gegebenen Gebäudes ist immer ein Statement, ein Zeichen, eine Botschaft. Ganz gleich, wie ein Bau definiert wird, was er sein will oder sein soll, was man gern hätte, dass er wäre - er spricht zu uns. Und das tut er in der Form, in der er da ist, unmittelbar. Er beeindruckt uns, leitet unsere Gedanken, regt unsere Phantasie an. Vielleicht manipuliert er auch unsere Gefühle. Immer löst er Assoziationen aus. Die Geschichte hinter der Fassade, die im Vorfeld womöglich geführten Diskussionen, Alternativen, geschlossenen Kompromisse, Hoffnungen, Erwartungen, Befürchtungen, die vor der Realisierung damit verbunden gewesen sein mögen, vermittelt eine Fassade nicht, sobald sie einmal realisiert ist.

In der Zeitschrift *Arch+* schrieb der Kunsthistoriker Adrian von Buttlar im Dezember 2020 angesichts des fertiggestellten Humboldt Forums, ihn überkomme ein »kafkaeskes Unwohlsein« darüber, »dass der von Anbeginn höchst umstrittene Gegenbau zur einstigen politischen Hoheitsmitte der DDR letztlich wie ein UFO in unserer zunehmend verunsicherten Gegenwart gelandet ist: Nach wie vor steht die alte rhetorische Frage im Raum: Was ist das eigentlich? Wer spricht hier mit wem auf welche Weise und über was?«

Auf den folgenden Seiten geht es um Botschaften: um Botschaften, denen wir ausgesetzt sind; um Botschaften, die ausgesandt werden wollen, und solche, die ausgesandt werden sollen; aber auch um Botschaften, die ausgesandt werden, obwohl das womöglich niemand beabsichtigt hat; um Botschaften, die sich hinter dem, was Menschen tun, bisweilen verbergen; auch um Botschaften, die Menschen